



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

August

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1966

Monatsspruch für August 1966:

Gott hört auf uns, wenn wir nach seinem Willen um etwas bitten.

1. Joh. 5, Vers 14

In dich hab ich gehoffet, Herr;
hilf, daß ich nicht zuschanden werd
noch ewiglich zu Spotte.
Das bitt ich dich: erhalte mich
in deiner Treu, mein Gotte.

Beten — was soll das? Mitunter packt uns eine heimliche Angst oder eine plötzliche Dankbarkeit. Betet ‚es‘ dann in uns? Die Krankenzimmer hören wohl noch viele Gebete. Ungewisse Krankheit lehrt beten. Aber unheilbar gewisse Krankheit leert diese Gebete dann doch schnell wieder aus und scheint ihnen ihre Kraft zu nehmen. Wenn wir sie noch könnten, diese große Kunst der Kinder: das Gebet vor dem Einschlafen, das die Last und den Kummer des Tages zum Frieden bringt. Aber die Kinder können dies ja auch nur, solange das Haus ihres Lebens noch feste Wände hat — Geborgenheit und Fürsorge. Und, wachsen nicht Kinder genug auf dieser Erde heran, scheu und flink wie junge Ratten, die das Stehlen und Lügen lange vor dem Beten lernen? Und scheint es uns ‚unbehausten Menschen‘ nicht immer wieder, ‚als sei auch Gott wohnungslos geworden und als humpelten unsere Gebete wie Invaliden über die Straßen, mit dem Holzfuß von lauter Wenn-Sätzen hinter sich: Lieber Gott (wenn es dich gibt), höre mich (wenn du magst) und hilf mir bitte (wenn du kannst)?

Wir können das Beten totfragen und totschlagen, wenn wir es darauf anlegen. Und wer von uns auf der Flucht vor Gott ist, wird in jedem Engpaß Probleme genug als Notausgang entdecken, um diese Flucht fortzusetzen. Doch, beten wir, damit uns geholfen wird? Das Sprichwort sagt: Not lehrt beten! Das ist so richtig, wie eben Sprichwörter richtig sind. In der größten Not ist oft unser Zögern zu Ende. Dann fangen wir zu schreien an. Die Lust zu den Problemen vergeht uns da. Ja, dies stimmt schon — aber, lernen wir so beten? ‚Sind die notgeborenen Gebete nicht totgeborene Kinder des Glaubens?‘ Wenn wir wieder Luft bekommen, haben wir unsere Gebete wieder vergessen. Und es ist daher gut, daß Gott die

Erhörung unseres Betens nicht im Eilkundendienst betreibt. Denn wer aus dem Beten einen Erhörungsmechanismus machen wollte, hätte es ganz um seinen Sinn gebracht. Der Sinn des Betens liegt nicht darin, daß uns unsere Wünsche erfüllt werden. Der Sinn des Betens liegt darin, daß wir die Wünsche Gott anvertrauen lernen. Das meint denn auch: Nach Gottes Willen bitten.

Freilich, wieder bleibt die Frage: wer kann da noch beten, wenn jede Bitte an diesem ‚nach Gottes Willen‘ vorbei muß? Eine schmale Tür scheint da übrig zu bleiben für unser Beten. Doch — sie öffnet sich weit. Zum neuen, anderen Beten. Zu dem Beten, das uns widerfährt. Das zu uns gekommen ist wie das Gebet, ‚das die Welt umspannt‘: das Vaterunser. Und wie der Mann, in dessen Namen es uns gelehrt worden ist: Jesus. Er steht da, ein Mensch wie wir, und zugleich ein Mensch ganz anders als wir, und steht ein für Gott, der uns immer wieder in den Schönheiten und Unheimlichkeiten der Welt verborgen begegnet als der wachsame Mitwisser, als der gütige Nothelfer unserer Nöte und als der, der daran geduldig teilhat. Ist das nicht der Gott, den Jesus gelebt hat in der Mitte der Welt? Der Geselle der Zöllner und Sünder, den schöne Gebete nicht blenden und der hört, was die Analphabeten stammeln und die, die des Lesens und Schreibens nicht kundig sind? Ist das nicht die Erhörung, die allem Beten widerfahren ist: Jesus bringt uns Menschen wieder zueinander und zu Gott? Ist da nicht der Name, durch den Gott Raum gewinnt, durch den seine Herrschaft beginnt über Menschen, die so verzagt sind? Ist da nicht die Hoffnung, kraft deren wir um das tägliche Brot und um den Frieden bitten können, und die uns geschickt macht, für beides unablässig zu arbeiten? Die Nähe Gottes, die das Leben fröhlich werden läßt über Bergen von Schuld?

Wir brauchen nun keine Statistik der erhörten Gebete mehr aufzustellen, sondern können mit gefalteten Händen warten, was Gott an Last und an Hilfe hineinlegen will. Wir wissen nun, daß Gott uns durch beides hindurchhilft.

Pastor Otten-Hainholz

Wann sind wir so weit?

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen hat sich jetzt mit Nachdruck der Aufgabe zugewandt, die Strukturen der kirchlichen Arbeit — insbesondere in den Gemeinden — der veränderten Wirklichkeit anzupassen. Es geht dabei vor allem darum, daß die Gemeinde nicht mehr in traditioneller volkskirchlicher Weise durch die Pfarrer „versorgt“ wird, sondern daß sie selbst zu einer missionarisch aktiven Kraft in der säkularisierten Umwelt wird. Die Initiative zu diesen ersten größten Reformbemühungen in Thüringen war im März überraschend aus der Mitte der Synode gekommen. Sie wollte eine Reihe ihr vorgelegter umfangreicher Berichte über Stand und Entwicklung des kirchlichen Lebens nicht mehr nur zur Kenntnis nehmen, sondern daraus endlich Konsequenzen für die Zukunft ziehen.

Das Ergebnis der Beratungen in drei Kommissionen, von denen eine nur aus Nichttheologen bestand, sind 24 Thesen mit Reformvorschlägen. Darin werden eine Reihe von Anregungen aufgenommen, die in anderen Landeskirchen der DDR ebenfalls im Vordergrund der Diskussion stehen und zum Teil schon verwirklicht werden. So plädierte die Kommission u. a. dafür, nötigenfalls durch Änderung der entsprechenden Kirchengesetze Möglichkeiten zu schaffen, „den richtigen Pfarrer an die richtige Stelle“ zu bringen und ihn im Interesse seiner seelsorgerlichen Aufgaben von einer Reihe traditioneller Funktionen zu entlasten, die von anderen Gemeindegliedern übernommen werden könnten. Nachdrücklich wurde eine bessere Information der Gemeinden durch den Landeskirchenrat und die ihm nachgeordneten Instanzen gefordert, damit „die Gemeindeglieder in die Lage versetzt werden, die Position der Kirche gegenüber der Gesellschaft besser zu vertreten“. Wörtlich heißt es weiter: „Wir sind der Überzeugung, daß sich die Gemeinde-

glieder mehr als bisher an der Gestaltung unserer Gesellschaft beteiligen sollten. Insbesondere sollten sie sich auch nicht scheuen, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen, soweit dies mit unserer christlichen Bindung zu vereinbaren ist.“

Andere Vorschläge gelten der Reform des Gottesdienstes. So wurde für die Verwendung moderner Bibelübersetzungen, schlichterer Gottesdienstformen und eine Überprüfung der in den Kirchen zu verlesenden Episteln plädiert. Kirchengebäude sollten nötigenfalls aufgegeben werden, wenn der Aufwand für ihre Wiederherstellung im Mißverhältnis zu ihrem Nutzen steht.

Zu der gegenwärtigen Bewußtseinsstruktur der Gemeinden bzw. der Theologen wurde festgestellt, daß in der thüringischen Landeskirche das Bewußtsein der Gemeinden noch weiterhin staatsbildend und volkskirchlich geprägt sei, woraus sich Passivität und mangelnde Anteilnahme der Gemeindeglieder ergebe. Zu den Reformvorschlägen gehört daher die Forderung nach stärkerer Übertragung der Mitverantwortung für einzelne Zweige des Gemeindelebens an Laien und die Ergänzung der herkömmlichen Gottesdienste durch eine Reihe weiterer Gottesdienstformen, sowie die Abkehr von dem Prinzip der Einzelveranstaltungen zugunsten größerer Abendversammlungen, in denen „die Bibel ausgelegt und die Gemeinde in allen Fragen und Aufgaben des Gemeindelebens beteiligt werden soll“. Im Blick auf die künftige Aufgabe des Pfarrers wurde jetzt auch in der thüringischen Landessynode das Prinzip geltend gemacht, der Pfarrer habe nicht eine passive Gemeinde zu „bedienen“, sondern die Gemeindeglieder zu einem selbständigen christlichen Zeugnis in der Welt fähig zu machen.

Sind wir schon so weit?

Gemeinderüstzeit in Falkenburg

vom 13. bis 20. Juni

Spontan wurde diese Rüstzeit geplant, als wir mit einer unverhohlenen Freude am Gelingen die vorjährige abschlossen. Zunächst war nämlich gar nicht an eine Serie von Freizeiten in Falkenburg gedacht. Aber dann hatte es uns das Haus angetan: die Freiheit, die wir in ihm genossen und die Fürsorge, die uns nicht für sich beschlagnahmte, das geregelte dreimalige Gebet im Tagesablauf als Grundordnung und die daraus erwachsende Freude an eigener Beschäftigung mit der Bibel. Deshalb sagen wir bewußt: die Planung war spontan.

Aber als die Rüstzeit nahe auf uns zukam, sahen wir doch schwarz. Und das hatte so seine Gründe.

Es kamen Absagen, während wir so sicher waren, die Anmeldungen würden die vorhandenen Plätze weit übersteigen. Keine Spur davon.

Es bestürmten uns Bedenken, die Woche sei viel zu teuer, wobei man übersah, daß ja das Leben zu Hause auch etwas kostet und wir in Falkenburg verwöhnt werden. Sie verstummten schließlich.

Es mehrten sich Zweifel, ob nicht das Thema zu anspruchsvoll sei und ein einfacheres bekömmlicher gewesen wäre. Wir waren froh, daß am Ende auch das Thema: „das Heilige Abendmahl, das Sakrament der Einheit“ — ansprach und zog.

Die Schwarzseher behielten nicht recht. Als wir in unseren Bus stiegen und nach einer Fahrt unter Regenschauern ins gastliche Haus einzogen, war jeder verfügbare Platz besetzt, und Preis und Thema waren gerade recht. Herrliches Wetter verscheuchte schließlich die letzten dunklen Schatten.

Es kam eben ganz anders: Statt schwarz sahen wir zu guter Letzt alle rot! Denn selten haben wir so viele und so schöne, tiefrote Erdbeeren bewundert, geerntet, gesäubert, entstielt, eingefroren und vor allem gegessen wie in diesen Tagen. Und wer immer noch meinte, ein wenig zu viel gezahlt zu haben, konnte sich hier schadlos halten; aber eher sah es so aus, als ob um des Gewissens willen auf diese Möglichkeit verzichtet und dafür um so mehr Küchendienst gemacht würde. Alle zeigten hier, daß viel jugendliche Schaffenskraft noch vorhan-

den war und miteinander vom einzelnen mehr geleistet wurde als zu Hause am eigenen Herd.

Solch eine Rüstzeit hat ihren Wert durchaus nicht nur in ihrem Thema und seiner Erarbeitung, sondern im Erleben des Zusammenseins, nach dem im Grunde wir uns alle sehnen. Man soll sich ja bei solcher Gelegenheit aufeinander einstellen, einander helfen, miteinander reden und einander Freude machen — aber auch die Kirche verstehen lehren mit ihren Schwächen und mit ihren Geheimnissen. Sonst lebt man ja auf dem Boden der Kirche nicht miteinander, sondern findet sich nach herkömmlicher Übung bei ihr ein, sofern und so oft man sie braucht. Kirche ist aber zuerst einmal eine Gemeinschaft, die unter der Leitung des Herrn steht; weil in ihr Menschen verschiedener Wesensart sich einer einzigen Leitung anvertraut haben und einer dem anderen Weggenosse geworden ist, deshalb kann in ihr und durch sie auch etwas geschehen.

In dieser Freizeit sind uns ganz neue Seiten an der Kirche aufgegangen. Und das hat merkwürdigerweise mit Salat zu tun: Wir kennen alle ein Salatbeet mit den so appetitlich hellgrün leuchtenden Köpfen, die schon Eindruck machen durch die Ordnung, in der sie sich uns zu präsentieren pflegen. Und wir haben wohl auch gar nichts dagegen, einen solchen Salat zu essen, wenn er gut zubereitet auf den Tisch kommt; deshalb nutzten wir auch das Angebot, zusätzlich Salat zu ernten und für das Abendbrot herzurichten. Aber bis es so weit war, daß er von einer in Herz und Seele geeinten Gemeinschaft verspeist werden konnte! Wie viele Möglichkeiten gibt es da, den Salat zu waschen, zu entblättern, zu entrippen! Soll nur der zartgrüne Kern genommen werden? Wo liegt die Grenze zwischen den genießbaren und den auszusondernden Blättern? Und wie soll der Salat erst gewürzt und angerichtet werden? Man vernahm nebenher, mindestens fünf verschiedene Meinungen wären dabei regelmäßig vertreten worden — aber was macht das schon aus! Am Abend stand dann der Salat auf dem Tisch, reichlich, schmackhaft und gesundheitsfördernd, mit nützlichen Kräutern und Essenzen gewürzt. Ein Wunder, kann man nur sagen; vergessen waren alle Dispute, es wurde gegessen.

Ein Wunder! Wie viele Meinungen gibt es nicht in der Theologie beim Schmachtmachen des Bibelworts! Wir würden von solchen Meinungen überhaupt nichts erfahren, wenn nicht alle darum bemüht wären, daß das Wort unter die Leute kommt und daß es ihnen schmeckt und wohltut. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist — dieser Spruch bezieht sich nicht nur auf das Heilige Abendmahl, wie wir immer meinen. Er gilt für alle Gaben Gottes, vor allem aber für sein Wort. Das Wunder satt zu machen bleibt dabei immer Gottes Sache; auftragen aber läßt er uns, und es hängt viel davon ab, ob und wie wir dies tun.

So hat sich die Bruderschaft von Taizé zur Aufgabe gemacht, keine theologischen Meinungen zu erarbeiten und hervorzuheben, sondern Bruderschaft darzustellen beim Leben mit und unter dem Wort der Schrift. Obwohl hier „Brot die Fülle“ ist, der einzelne Bruder wird immer nur satt, wenn die Bruderschaft selbst davon lebt, ihm das Brot gönnt und reicht. Deshalb heißt es in einem Gebet bei der Schriftlesung, das um 1145 entstanden ist: Wenn Du mir das Brot der Schrift brichst, kenne ich Dich schon, aber je besser ich Dich kenne, desto mehr will ich Dich kennenlernen und nicht mehr allein in der Rinde des Buchstabens, sondern in der Erfahrung der Wirklichkeit.

Wir fangen unsere Rüstzeit grundsätzlich mit einer gemeinsamen Mahlzeit an. Wir wollen gleich am Anfang zeigen, daß wir zusammengelassen sind, um uns gemeinsam zu stärken — im umfassenden Sinne! In dieser Freizeit war im Zusammenhang mit dem Thema vom Sattwerden sehr viel die Rede. Wir haben uns gleichsam unser Thema beim Salat und bei den Erdbeeren nebenher erarbeitet; kamen wir dann am Vormittag zusammen, um, im Kreis an den Konferenztischen sitzend, aus der Bibel Klarheit zu gewinnen über das Sakrament des Altars, dann hatten wir immer schon entscheidende Vorarbeit geleistet: wir waren beieinander und ein jeder unter uns wollte satt werden, aber auch helfen, satt zu machen. Sagt doch Gott jeden Tag zu uns, was er einmal Elia gesagt hat: Nimm und is, du hast einen weiten Weg vor dir — aber er gibt uns auch beides, irdisches und geistliches Brot zur Wegzehrung.

Wir haben deshalb zunächst ganz allgemein von Brot und Wein gesprochen und darüber gestaunt, daß die Bibel auch im Alten Testament mit höchster Achtung von beidem spricht und für beides zu danken dem Menschen ans Herz legt; wieviel mehr sollten wir es tun, die wir Brot und Wein als Gottesgabe des Schöpfers und des Erlösers ansehen. Wir lasen die Abendmahlsberichte und die Mahnungen des Apostels Paulus; wir hatten aber auch große Freude am Johannesevangelium, das vom Abendmahl versteckt, aber dafür um so ausführlicher, spricht. Im Brot- und Weinwunder, in der Gleichnisrede vom Weinstock und in der Geschichte von der Fußwaschung ist immer vom gleichen die Rede: von dem, was der Herr getan hat und tut, um uns zum Leben zu verhelfen und am Leben zu erhalten. Es hat mit einem Opfer begonnen, und das „Für euch“ wird uns als Lebensspeise begleiten bis zum letzten Atemzug. Es fiel uns dabei gewiß nicht leicht, den Gedanken des Opfers, der in der Bibel als etwas jedermann Vertrautes vorausgesetzt wird, uns zugänglich zu machen; aber wir begriffen immerhin leicht, daß wir vom Opfer Christi leben wie von alledem, was Gott in seiner Schöpfung dahingibt, um uns zu ernähren. Solch Wunder erfaßt immer nur das Herz, das in Dankbarkeit annimmt.

Aber der Nachdruck lag doch bei dem Gedanken, daß das Heilige Abendmahl das Sakrament der Einheit ist, obwohl praktisch die christlichen Gruppen die Taufe als Zeichen der Einheit ansehen und sich beim Hl. Abendmahl trennen. Nirgend wird sich die Kirche ihrer Einheit so bewußt wie beim Heiligen Mahl. Wir haben wie im vergangenen Jahr die Woche mit einer Abendmahlsfeier in der Laurentiuskapelle abgeschlossen; wenn wir im nächsten Jahr wieder nach Falkenburg gehen sollten, werden wir eine vergrößerte Kapelle vorfinden. Das Erlebnis aber im Glauben an Christus eine Einheit zu bilden und in ihr reichliche Versorgung für den Lebensweg zu finden, wird — so hoffen wir, das gleiche sein. In diesem Jahr haben wir es nur bewußt gesucht. Wir sind für diese Tage von Herzen dankbar. Sie haben uns froh gemacht.

Alt und jung

Im Vergleich zu früher ist das Zusammenleben der Generationen schwieriger geworden. Liegt das daran, daß alt und jung zu wenig Achtung voreinander haben? Früher lebten oft mehrere Generationen unter einem Dach. Die Väter kannten die Arbeitswelt der Söhne und Enkel aus eigener Erfahrung. In dieser Welt galt das Wort und der Rat der Alten viel. Aber heute ist die Welt der Arbeit und des Berufes komplizierter geworden. Sie ist den Menschen aus der anderen Generation meistens fremd. Dadurch wird es den Älteren auch schwer, die

Anspannung der Jüngeren zu verstehen und mit ihrem Rat zu helfen.

Die Welt ist komplizierter geworden — und die Menschen sind es auch. In dieser vielschichtigen Welt müssen wir miteinander Schritt halten. Weil sich ständig vieles ändert, ist das so schwer geworden. Und viele, gerade ältere Menschen, merken, daß man ihnen dieses Schritthalten nicht mehr zutraut. Deshalb fällt es ihnen auch so schwer, auf dem laufenden zu bleiben.

Es ist eine Erfahrung, die alte Menschen machen, daß ihre Gedanken um so mehr in die Vergangenheit zurückwandern, als sie merken, daß ihre Schritte nicht mehr vorwärts gehen. Das wird den Alten schmerzhaft bewußt, wenn die Jüngeren dann etwa sagen: „Ihr seid ja von gestern“ oder „Das könnt ihr nicht mehr.“ Das tut alten Menschen genau so weh, als wenn die Eltern ihren Kindern in der Jugend auf unbequeme Fragen antworten: „Davon versteht ihr noch gar nichts . . .“

Gott will uns helfen, uns untereinander in Liebe und Wahrheit zu verstehen. Dadurch kommt uns Gott entgegen, daß er die Brücke des Verstehens zu uns baut. Zu uns, die wir in den verschiedenen Generationen miteinander leben, und die es schwer haben, Brücken zueinander zu bauen.

Darum geht es in unserem Zusammenleben: daß wir uns nicht bevormunden oder herablassend übereinander denken, sondern daß wir aufeinander zugehen. Nur so können wir einander raten und helfen. Wo der gute Rat zum Befehl wird, da nehmen die Väter die Söhne nicht ernst. Da kann keine Liebe wachsen. Und wo der Rat der Älteren mißachtet wird, da verletzen die Jungen die Ehre der Väter.

Nur im Vertrauen zueinander können die Generationen ihren Weg gemeinsam gehen. Darum gilt: „Einer komme dem anderen mit Ehrerbietung zuvor“ (Römer 12, 10).

Hans-Egbert Lange

Aus dem Gemeindeleben

Am 1. Juli dieses Jahres ist in Wittlingen die Witwe von Herrn Superintendent Oesterley, Frau Luise Oesterley, geb. Rabe, im Alter von 88 Jahren heimgegangen und am 5. Juli beerdigt worden. Frau Pastor Oesterley ist in den zehn Jahren ihres Wirkens in unserer Gemeinde von 1912—1922, das in die Zeit des Ersten Weltkrieges und der nachfolgenden schweren Jahre fiel, manch einem unter unseren älteren Gemeindegliedern lieb und wert geworden. Sie hat sich als eine rechte Pfarrfrau in der Gemeinde betätigt, die jungen Mädchen gesammelt, die Frauen um sich geschart und die Kranken getreulich besucht. Wenn wir ihrer heute hier gedenken, tun wir es mit einem aufrichtigen Wort der Dankbarkeit und hoffen, diesen Dank manch einem Gemeindeglied abgenommen zu haben. Der Herr lasse sie nach einem langen, gesegneten Leben ruhen in seinem Frieden.

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonntag, 31. Juli — 8. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 48, 10 — 15

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl	Pastor Nippold
10.00 Uhr: Gottesdienst	Pastor Fuchs
(Pr.: Jakobus 2, 14 — 24 Kollekte für eigene Gemeinde)	

Sonntag, 6. August

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte	Pastor Fuchs
--	--------------

Sonntag, 7. August — 9. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 119, 97 — 105

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl	Pastor Fuchs
10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl	Pastor Nippold
(Pr.: Josua 24, 1 — 2 a, 13 — 25 Kollekte für Martin-Luther-Bund)	

Sonntag, 14. August — 10. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 33, 12 — 22

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl	Pastor Nippold
10.00 Uhr: Gottesdienst	Pastor Fuchs
(Pr.: Apostelg. 13, 42 — 52 Kollekte für Mission unter Israel)	

Sonntag, 21. August — 11. Sonntag nach Trinitatis
Psalm 113, 1 — 8

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl	Pastor Fuchs
10.00 Uhr: Gottesdienst	Pastor Nippold
(Pr.: Römer 9, 30 b — 33 Kollekte für eigene Gemeinde)	
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Könige 21, 1 — 23)	

Sonntag, 28. August — 12. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 70

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Fuchs
(Pr.: Jesaja 29, 18 — 24
Kollekte für Äußere Mission
im Rahmen des Luth. Weltbundes)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Könige 2, 1 — 15)

Sonnabend, 3. September

20.00 Uhr: Wochenschlußandacht u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 4. September — 13. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 74, 1 — 17, 21, 22 a

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Apostelg. 6, 1 — 7
Kollekte für die Innere Mission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (2. Könige 5, 1 — 27)

Wochenschlußandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle außer Sonnabend, 6. August und 3. September, 20 Uhr in der Kirche

Bibelstunden:

Wiederbeginn der Montags-Bibelstunde am Montag, dem 15. 8., 20 Uhr, An der Lutherkirche 12 — wir lesen den 8. Psalm

Wiederbeginn der Mittwochs-Bibelstunde am Mittwoch, dem 24. 8., 20 Uhr, Callinstr. 14 A

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Männerkreis: Ferienpause

Frauenkreise: Ferienpause

Mütterkreis: Ferienpause

Feierabendkreis: Ferienpause

Kirchenchor: Wiederbeginn am Dienstag, dem 23. 8., 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Wiederbeginn am Donnerstag, dem 25. 8., 15.30 Uhr und 17.00 Uhr

Posaunenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, Kirchenkeller

Berufstätigenkreis: Jeden Donnerstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freitagskreis: Jeden Freitag, 19.30 Uhr

Konfirmiertenkreis: Wiederbeginn am Dienstag, dem 16. 8., 19.30 Uhr, An der Lutherkirche 11

Jugendarbeitsgemeinschaft: Nach Vereinbarung, montags, 20 Uhr, Jugendraum, An der Lutherkirche 12

Kinderkreis: Wiederbeginn am Mittwoch, dem 17. 8., 15 Uhr

Jungschar: Wiederbeginn am Mittwoch, dem 17. 8., 16 Uhr

Jungschar (für Jungen): Wiederbeginn am Mittwoch, dem 17. 8., 18 Uhr

Konfirmandenjungschar (für Mädchen): Wiederbeginn am Mittwoch, dem 17. 8., 17.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

Christliche Pfadfinderschaft: Wiederbeginn am Donnerstag, dem 11. 8., 17.30 Uhr im Kirchenkeller

Wölflinge (für 9—10jährige Jungen: Wiederbeginn am Mittwoch, dem 17. 8., 17.30—19 Uhr, Kirchenkeller

Evangelische Mädchenpfadfinder: Wiederbeginn am Montag, dem 15. 8., 15.30 Uhr

Wachtel: Wiederbeginn am Donnerstag, dem 18. 8., 15.30 Uhr

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

5. Juli Herr Dietrich Adam, Lilienstr. 19, 81 Jahre. — 7. August Frau Luise Grocholsky, Engelbosteler Damm 82, 97 Jahre. — 10. August Herr Rudolf Beste, An der Strangriede 12, 84 Jahre. — 10. August Herr Heinrich Rische, Hahnenstr. 28, 82 Jahre. — 11. August Herr Louis Werkmeister, Heisenstr. 17, 87 Jahre. — 13. August Frau Adele Sander, Schneiderberg 25 B, 84 Jahre. — 13. August Herr Wilhelm Grimm, Lilienstr. 12, 84 Jahre. — 13. August Herr Friedrich Mertens, Hahnenstr. 1, 80 Jahre. — 14. August Herr Adam Schmidt, Schauffelder Str. 22, 91 Jahre. — 17. August Frau Luise Mackensen, Hahnenstr. 3, 80 Jahre. — 31. August Herr Wilhelm Schlüter, Schneiderberg 11, 86 Jahre. — 31. August Frau A. Wolf, Schauffelder Str. 35 C, 87 Jahre.
Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Psalm 103, 2

In der Zeit vom 13. Juni bis 15. Juli

empfangen die heilige Taufe:

Karsten Rusch, Kniestr. 40. — Susanne Nagel, Am kleinen Felde 21. — Volker Haase, Marschnerstr. 27. — Jörg Michael Gerpe Schulz, Schneiderberg 7.

„Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“
Markus 10, 15

wurden kirchlich getraut:

Tankwart Jörg Michael Brandt, Hamburg, Fritz-Lindemann-Weg 5c, und die kaufmännische Angestellte Inge Tumoseit, Paulstr. 20. — Maurer Peter Buchholz, Rethen, Am Bahnhof 1, und die Zahnarzthelferin Marlen Schulze, Engelbosteler Damm 132. — Bauschlosser Lothar Schünemann, Nollendorfstr. 2, und die Stenotypistin Karin Bothe, Engelbosteler Damm 113. — Drogist Manfred Werth, Paulstr. 5, und die Kindergärtnerin Johanna Weih, Berlin, 524. Straße Nr. 26 — 28.

„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Josua 24, 15 b

wurden kirchlich bestattet:

Ehefrau Dorothea Backhaus, 81 Jahre, Glünderstr. 7. — Kaufmännischer Angestellter Berno Hess, 46 Jahre, Lilienstraße 10. — Kaufmann Günter Kassner, 53 Jahre, Haltenhoffstr. 1. — Rentner Artur Draeger, 71 Jahre, Paulstr. 16. — Witwe Henny Bürger, 55 Jahre, Kniestr. 40. — Rentner Kurt Krause, 55 Jahre, Engelbosteler Damm 103. — Ehefrau Caroline Beyersdorf, 81 Jahre, Engelbosteler Damm 82. — Witwe Marie Müller, 92 Jahre, Schauffelder Str. 17. — Witwe Luise Deppe, 88 Jahre, Haltenhoffstr. 7. — Ehefrau Anna Quatz, 68 Jahre, Glünderstr. 4. — Witwe Mathilde Klöpffer, 88 Jahre, Engelbosteler Damm 48. — Ehefrau Gertrud Herforth, 63 Jahre, Alleestr. 5. — Rentner Ernst Schomberg, 75 Jahre, Schneiderberg 24. — Schuhmachermeister Hermann Kass, 68 Jahre, Paulstr. 5. — Witwe Luise Herzog, 62 Jahre, Schauffelder Str. 17. — Witwe Johanna Meyer, 79 Jahre, Im Moore 3. — Rentner Rudolf Dehnst, 79 Jahre, Appelstr. 13. — Rentner August Bullerdieck, 81 Jahre, Glünderstr. 7 a. — Witwe Henriette Heinson, 48 Jahre, An der Lutherkirche 9. —

„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“

Offenbarung 7, 17 b

Bereitschaft

Sieh, sie brauchen irgendeinen, der dabei ist in der Nacht, wenn ihr weher Atem wacht und sie einsam sind und weinen.

Sieh, sie müssen einen finden, der sie schon im Schweigen kennt, der, eh man die Wunde nennt, schon am Werk ist, zu verbinden.

Glaubst du, Herr, ich könnte lesen mit der armen Augen Kraft, wo sie krank sind und genesen?

Sieh, ich möchte mich verteilen, wie ein Becher seinen Saft — Heiland, gib ihm Kraft zu heilen.

Albrecht Goez